
Sperrfrist: 31.12.2006, 19 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

Predigt am Sylvesterabend in der Hohen Domkirche zu Köln am 31. Dezember 2006

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Ein Jahr liegt schon wieder hinter uns mit seinen Segnungen und mit seinen Lasten, mit seinen Freuden und mit seinen Leiden, mit seinen Hochs und mit seinen Tiefs. Dieser Abend ist darum ein Abend des Dankes für das Weggeleit Gottes im vergangenen Jahr. Selbst in dem, was uns verletzt und verwundet hat, ist uns die Gegenwart Christi verbürgt. Mich ergreift immer wieder die bekannte Erzählung, in der ein Christ Gott gegenüber klagt, dass er ihn verlassen habe, da von den zwei Spuren im Sand bei ihrer gemeinsamen Wanderung durchs Leben nur eine, nämlich die Seine, übrig geblieben ist. Und der Herr klärt den klagenden Jünger auf: „Du irrst dich, es ist meine Spur, die noch zu sehen ist, nicht die Deine. Denn ich habe dich durch diese Strecken der Bedrängnis selbst auf meinen Händen getragen“. Darum dürfen wir auch dankbar für das sein, was uns belastet und bedrückt hat. Wir wollen uns an diesem Sylvesterabend an ein Wort des großen Sören Kierkegaard halten: „Man kann das Leben rückwärts verstehen, aber leben muss man es vorwärts“. Daher schauen wir von der Schwelle des Jahres 2006 hinüber in das Jahr 2007.

1. Wir vergewissern uns bei diesem Übergang: Was hat uns getragen und was trägt uns?

Uns trägt der lebendige Glaube an den dreifaltigen Gott. „Ich glaube an Gott, den Vater, und an seinen eingeborenen Sohn und an den Heiligen Geist.“ Jedes Wort ist wie ein in die Tiefe eingerammter Pfahl. Auf diese Pfähle haben wir das Haus unseres Lebens gebaut wie auf einem Felsengrund. Sie halten auch, wenn ringsum die Wasser der Tagesparolen und der Angriffe brodeln. Hier ist nichts zu erklären und zu deuteln. Hier ist von einem Christen jedes Wort anzunehmen und zu glauben. Da kann man nicht das eine annehmen und das andere ablehnen, weil unser Hirn dafür zu klein ist. Unser Gott ist kein teilbarer Gott. Mit dem Glaubensbekenntnis hat die Kirche geantwortet auf alle Irrlehren der Jahrhunderte. Und damit haben auch wir zu antworten auf alle Angebote, die uns den Glauben abhandeln wollen. Die letzte Antwort auf die Fragen des Lebens können wir nur aus unserem Glauben geben. Wir stehen vor einem unausdenkbaren Geheimnis, weil tatsächlich die ganze Ewigkeit nicht ausreichen wird, um die Fülle des dreifaltigen Lebens auszuschöpfen, die in Gott ist. Wir brauchen uns nur einmal im Vergleich vorzustellen, was ein einziges Menschenleben an Fülle des Lebens birgt, was sich da alles zusammendrängt und abspielt in den Tiefen und Abgründen, auf den Höhen und Gipfeln.

Es gibt Lebensbeschreibungen einzelner Menschen, die dicke Bände umfassen. Und wie wenig steht in einem solchen Buch oft von dem, was sich in einem Menschenleben wirklich zugetragen hat. Wie ist mancher Tag gedrängt voll von Ereignissen, die einen Menschen erschüttern und bewegen, alle seine Kräfte, sein Denken, Wollen und Fühlen durcheinander wirbeln. Ist doch jeder Mensch eine ganze Welt für sich. Milliarden von Menschen leben in dieser Welt, und jeder hat sein Eigenleben, jeder seine eigenen Anlagen und Kräfte. Was für ein verwirrendes Bild von Lebensmöglichkeiten und Lebensfülle. Vor solchen Überlegungen der menschlichen Wirklichkeiten geht uns wohl eine Ahnung auf von den Abgründen und Höhen der Wirklichkeit des lebendigen Gottes. Dann erahnen wir wohl, was in den Worten verborgen ist, die uns der Apostel Paulus zitiert: „O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!“ (Röm 11,33); oder an anderer Stelle: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (1 Kor 2,9). Wer von uns will den Reichtum Gottes eintauschen gegen die Dinge dieser Welt, die unerforschliche Weisheit Gottes gegen die Sprüche der Menschen? Nur wer tief im Glauben an den dreifaltigen Gott verbunden ist, entgeht der Gefahr, dass er von allen Parolen und Sprüchen der Menschen vereinnahmt wird.

2. Wir fragen heute: Wie wird uns Orientierung gegeben?

Der Herr hat uns nicht nur das Kommen des Heiligen Geistes verheißen, der uns alles lehren und an alles erinnern wird, was er uns gesagt hat (vgl. Joh 14,26). Er gibt uns auch heute Orientierung für unser Leben mit Gott zugunsten der Menschen. Er sagt uns: Wir dürfen uns nicht zufrieden geben mit irgendeinem Christentum der Mittelmäßigkeit und der Gewohnheit. Wir brauchen die heilige Unruhe, wir brauchen die Sehnsucht nach dem je größeren Gott. Er begegnet uns in den Dimensionen seines Kreuzes, die das Dasein der Welt umarmen. Wie der Wecker am Morgen den Körper zum Aufstehen ruft, so sollte das Kreuzzeichen beim Aufstehen diese Sehnsucht in unseren Herzen erwecken, dass uns jeder Tag Gott und den Menschen ein gutes Stück näher bringt. Aus der Gewohnheit und Mittelmäßigkeit wird uns das für Gott brennende Herz herausholen. Das Herz, das Gott nichts versagt, wird zum Segen für seine Mitmenschen.

Der Geist Gottes orientiert uns auf den je größeren Gott hin. Das bedeutet, dass wir wirklich aus der Enge unseres Herzens hineinwachsen dürfen in die Länge und Breite, in die Höhe und Tiefe der Christuswirklichkeit (vgl. Eph 3,18). Solche Menschen sind geprägt von der Großzügigkeit und der Hochherzigkeit des lebendigen Gottes. Ein solcher Christ war der Apostel Paulus, sodass die Kirchenväter davon sprechen, dass das Herz des Paulus das Herz der Welt war: „cor Pauli – cor mundi“. Zu diesem Ziel hin hatte der Geist Gottes die ersten Christen orientiert, die ja zum größten Teil erst nur Sklaven und Menschen aus den niederen gesellschaftlichen Schichten waren. Das spielte für sie erst die zweite Rolle. Das Erste, was ihr Leben prägte, war das Bewusstsein, Kinder Gottes zu sein, Schwestern und Brüder Jesu Christi, Tempel des Heiligen Geistes. Das gab ihnen wirklich Wertbewusstsein, Auserwählungsbewusstsein und Siegesbewusstsein. Diese Handvoll Leute hat damit tatsächlich die Welt bewegt und die Botschaft Jesu Christi bis an die Grenzen der Welt getragen.

Im Ausblick auf das kommende Jahr sind wir in den letzten Tagen von den Medien reichlich informiert worden, welche Probleme und Herausforderungen für 2007 voraussehbar sind. Ich brauche sie hier nicht zu wiederholen. Aber auf ein wichtiges Anliegen muss ich heute Abend hinweisen, dem kaum die notwendige Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit gegeben wird, und das ist die Familie, die aus Mutter, Vater und Kindern besteht. Die Familie in ihrer Dreiheit ist das vollkommenste Abbild des dreifaltigen Gottes. Sie garantiert einem Volk und der Kirche Zukunft und Zuversicht. Im Erzbistum Köln setzen wir im Jahr 2007 einen Schwerpunkt auf unsere Familienarbeit. Es darf bei uns nicht eintreffen, was Papst Benedikt XVI. vor kurzem sagte: „Ein Volk ohne Kinder verabschiedet sich aus der Geschichte“.

3. Und wir fragen an diesem Sylvesterabend: Wer segnet uns?

Vielleicht eine merkwürdige Frage, aber nicht weniger wichtig. „An Gottes Segen ist alles gelegen!“ – Vielleicht ist das jenes Wort, das ich am häufigsten hier im Kölner Dom gesprochen habe. Ich sage es wirklich sehr gern, nicht nur, weil es sich so gut reimt: „An Gottes Segen ist alles gelegen!“, sondern weil eine so

wichtige Realität dahinter steht. Im Segen, der direkt vom Herzen Gottes ausgeht, wird der Gesegnete vom Herzen Gottes selbst berührt. Wer mit seinem Finger Goldbronze berührt, dessen Finger wird golden. Wessen Herz vom Herzen Gottes berührt wird, dessen Herzschläge gelangen in den Takt des Herzens Gottes. Die wesentliche Gebetsbitte: „Bilde mein Herz nach deinem Herzen!“ wird durch den Segen Wirklichkeit. Darum segnen ja auch die Eltern ihre Kinder, bevor sie täglich zur Schule gehen. Jeder Christ ist begnadet und bevollmächtigt zum Segnen in dem Lebenskreis, in den ihn Gott hineingestellt hat. Bei einer Audienz des früheren Verteidigungsministers Georg Leber bei Papst Paul VI. sagte am Schluss die alte Mutter des Ministers, die mit anwesend war: „Heiliger Vater, Sie segnen alle Menschen, große und kleine, nahe und ferne. Ich habe mir immer überlegt: ‚Wer segnet denn eigentlich den Papst?‘ Darf ich als eine katholische Mutter, die täglich ihre Kinder gesegnet hat, Ihnen, dem Vater der Christenheit, meinen Segen schenken?“ Papst Paul VI. nahm ergriffen seinen weißen Pileolus vom Kopf, beugte sich tief vor der Mutter nieder, und sie zeichnete ihm mit zitternder Hand ein Kreuz auf seine Stirn. – Segnende Menschen werden zum Segen für andere Menschen. Wer uns auch segnet, es ist immer Gott. Wir brauchen solche segnenden Menschen. Sie bewegen ihre Zeitgenossen zum Positiven.

Wer uns im Zeichen des Kreuzes segnet, hüllt uns in den Mantel des großen Erbarmens Gottes ein. Darum beugen sich die Ostchristen zunächst mit der Hand bis zur Erde hinab und führen die Hand dann von dort aus bis zum Kopf, um die ganze vertikale Linie des Menschen in das Geheimnis Gottes einzuhüllen. Dann holen sie gleichsam die horizontale Linie nach, indem sie sich von der linken zur rechten Schulter bekreuzigen. In ihm – im Kreuz – leben wir, bewegen wir uns und sind wir, und das heißt: In der Liebe Gottes leben wir, bewegen wir uns und sind wir (vgl. Apg 17,28). Das ist unser Lebensraum für das kommende Jahr. Und darum: Haben wir Mut! Gehen wir mit großem Vertrauen in das, was vor uns liegt!

Der deutsche Dichter Wilhelm Raabe sagt:

„Unsere Zukunft ist schweigendes Land,
nur Gottes Wollen es pflügt.
Jeder Tag kommt aus Gottes Hand,
und das zu wissen, genügt.“ Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln